P.b.b. Verlagspostamt: 5101 Bergheim b. Sbg. GZ 02Z030669M

Echo aus Afrika

und anderen Erdteilen

Zeitschrift der
St.-Petrus-
Claver-Sodalität

138. Jahrgang
Heft 9
November 2026



Echo aus Afrika und anderen Erdteilen

Zeitschrift der St.-Petrus-Claver-Sodalität
Erscheint zehnmal jährlich.
Herausgeber: St. Petrus Claver Verein - Maria Sorg
Lengfelden, Maria-Sorg-Straße 6
5101 Bergheim bei Salzburg
Redaktion: Sr. Barbara Tabian, SSPC
Druck: Druckerei Offset 5020, 5072 Siezenheim
Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten.

Adressen der St.-Petrus-Claver-Sodalität:

Deutschland:
Billerstraße 20, **86154 Augsburg,** Tel. 0821 41 40 77
srs.claver@gmail.com
www.srsclaver.de
BIC: GENODEF1M05
IBAN: DE57 7509 0300 0000 1005 60

Österreich:
St. Petrus Claver Verein - Maria Sorg
Lengfelden, Maria-Sorg-Straße 6
5101 Bergheim bei Salzburg
Tel. **0662 452 097**
mission@mariasorg.at
www.mariasorg.at
Spendenkonto: BIC: RVSAAT2S
IBAN: AT61 3500 0000 0318 8380

Schweiz:
St.-Oswalds-Gasse 17, **6300 Zug**
Postscheckkonto 80-2873-8
IBAN: CH03 0900 0000 8000 2873 8
Tel. 041 71 10 417, Fax 041 71 15 917
www.petrus-claver.ch
Route du Gran-Pré 3, **1700 Fribourg**
Compte de chèques postaux 17-246-7
Tel. 026 42 54 595, Fax 026 42 54 596

Trento – Südtirol :
Via della Collina 18, **38121 Trient**
Tel./Fax 0461 23 25 77

Aus dem Inhalt:

196 Allerseelen
199 Aus Kirche und Welt
202 Berufung zur Evangelisationsarbeit
205 Tamara-Projekt

Zum Titelbild:
Äthiopien, Foto: Sr. Anna Jarosz, SSPC

Letzte Umschlagseite:
Foto: Karl-Heinz Unger

Herr,

Du sprudelnde Quelle.
Du nie versiegender Strom.
Du unscheinbarer Bach.
Du bewegter Fluss.
Du Quelle des Lebens.

Erfülle uns
und
durchströme uns.
Belebe uns
und
stärke uns…

Stille unseren Durst
nach Leben,
nach Erfüllung und Segen.

Du lebendiges Wasser
sei bei uns,
jetzt und in Ewigkeit.

Julia Mokry

Foto: DEIKE



Allerseelen



Einmal im Jahr werden wir alle an den Tod erinnert. Auch wenn wir Meister des Verdrängens sind, was Tod und Sterben anlangt, um Allerheiligen und Allerseelen geht uns dieses Thema mehr oder weniger unter die Haut. Zumindest macht es uns etwas leiser oder besinnlich.

Der Tod verweist uns an die Grenze des Machbarkeitswahnes. Wir können ihm nicht entrinnen. Wir stehen ihm ohnmächtig gegenüber. Wer von uns hat nicht Angehörige auf dem Friedhof, Freunde, Menschen, die im Herzen noch immer einen Platz haben, obwohl sie schon gestorben sind?



Die Erinnerung ist eine Hilfe zum Leben

Die Erinnerung ist eine unserer kostbaren Gaben. Sie hilft uns, in der Liebe mit unseren Verstorbenen zu bleiben. Sie ist eine Quelle der Kraft und Ermutigung. Wir werden gestärkt, wenn wir dankbar auf unsere Lieben zurückschauen. Die Nähe hat heilende Kraft. In ihr ist Tröstendes verborgen.

In der Erinnerung überwinden wir Grenzen und schauen gleichzeitig voraus. Wo sind unsere Lieben jetzt?

Was ist das Ziel des Lebens? Ich bin erschreckend vielen Menschen begegnet, die nicht wissen, warum sie auf der Welt sind. Wohin läuft das Leben? Was ist das letzte Ziel?

Vor allem junge Menschen können darauf immer weniger eine Antwort geben. Vieles ist für sie deshalb sinnlos, was in dieser Welt geschieht.

Ohne Zukunftsperspektive fehlt die Antriebskraft. Vom Ziel her erschließt sich das Leben in einer dichten Weise von Martin Gutl. »Wenn du intensiv leben willst, musst du über den Tod nachdenken, ohne zu grübeln«.

Das Ziel vor Augen

Ich bin meiner Kirche sehr dankbar, dass sie mit Nachdruck verkündet, dass wir unser letztes Zuhause bei Gott haben werden.

»Ich lasse euch nicht im Unklaren,« sagt der Apostel Paulus. »Auferstehung bestimmt unser Leben, ob wir es wissen, oder nicht« (Alfred Delp SJ).

Der Tod spricht nicht das letzte Wort über uns, sondern der, der am Kreuz den Tod besiegt hat.

Sein Wort ist ein aufrichtendes, es schenkt ungeahntes Leben. Im Tod findet das Leben nicht einfach ein Ende, sondern es wird vollendet. »Wir hören nicht auf zu wandern, bis wir verwandelt werden (Marie Luise Kaschnitz).« Das ist das Ziel.

Bewusst stellt uns die Kirche das Fest Allerheiligen vor den Gedenktag der Verstorbenen. Die vielen Menschen sind ans Ziel gekommen, nicht aus eigener Kraft und Leistung, sondern weil Gott an ihnen in seiner Barmherzigkeit groß gehandelt hat. Wir schauen auf sie und nähren in uns die Hoffnung für unsere Verstorbenen und einmal auch für uns selbst.

Wir können unseren Verstorbenen helfen

Die Kirche fügt es wunderbar, dass wir mit unserem Gebet den Verstorbenen helfen dürfen.
Nur wir Menschen leben in Zeit und Raum. Bei Gott ist Ewigkeit.

Das Gebet ist eine Brücke in die Ewigkeit. Jenes Gebet, das ich erst morgen oder in Wochen sprechen werde, ist bei Gott schon Gegenwart. Weil er ein liebender Gott ist, hat er mein noch ungesprochenes Gebet schon längst zum Segen werden lassen.

Es ist nicht zu spät. Mit meinem Gebet kann ich noch etwas tun für die Menschen, die von uns gegangen sind. Jede Kerze und jede Blume sind Zeichen und Ausdruck meines Glaubens, dass der Tod entmachtet ist und das Leben den Sieg davonträgt.



Das Sterben einüben

Abschied und Loslassen sind nicht unsere Sache. Wir sind vom »Habenwollen« besetzt und können oft nicht genug kriegen. Zum Reifen des Lebens ist es wichtig, loslassen zu lernen bis wir einmal fähig werden, das Leben loszulassen und uns den

bergenden Händen Gottes anzuvertrauen. »Vater in deine Hände lege ich mein Leben«, betet uns Jesus vor. Den Tag am Abend bewusst aus den Händen zu legen, am Morgen den neuen Tag als Geschenk entgegenzunehmen, ist eine Einübung ins Loslassen und Sterben. Es ist eine Übung des Vertrauens. Sie hilft uns, das Leben intensiver zu verstehen und zu gestalten.

Wachsam leben

Der Glaube an die Auferstehung befreit uns vom Druck, diesem irdischen Leben alles abzuringen. Wer nur innerweltlich orientiert lebt, will alles auskosten, was das Leben bietet und auf nichts verzichten. Wer glaubt, kann manches offenlassen. Er weiß, es wird ihm mehr geschenkt, als er in dieser Welt bekommen kann.



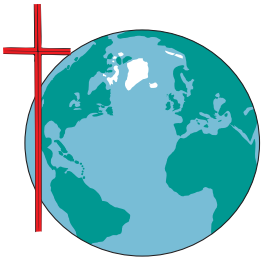


Der Tod ist das Tor zum Leben. Er schenkt uns Gelassenheit und eine Freiheit. Er bewahrt uns vor hektischen Aktivitäten, die mehr belasten als sie dem Leben Qualität geben. Er öffnet uns die Augen für das, was wesentlich ist und hilft uns entschiedener und wachsam zu leben.
In einem Pilgerheft habe ich folgende Zeilen gelesen:

»Das Ziel nicht vergessen,
den Weg nicht verlassen,
den Mut nicht verlieren«.

Für den Pilgerweg unseres Lebens, auf dem wir unterwegs sind, habe ich mir diesen Vers ins Herz geschrieben.

P. Leo Thenner, SDS



AUS KIRCHE UND WELT

»Heilige Empörung«

Brasilia/Brasilien – Die brasilianische Bischofskonferenz fordert von den Behörden »eine angemessene Behandlung des Yanomami-Volkes und aller indigenen Gemeinschaften auf brasilianischem Gebiet. In Anbetracht der Schwere der Ereignisse im Norden des Landes und der Todesfälle, insbesondere bei Kindern und älteren Menschen, müssen die Verantwortlichen ermittelt werden, damit die Gerechtigkeit siegt.

Der Völkermord an den Yanomami ist ein Kapitel in der brasilianischen Geschichte, das nie in Vergessenheit geraten darf, damit sich ein ähnliches Verbrechen gegen das Leben unserer Brüder und Schwestern nicht wiederholt«.

Die Bischofskonferenz bezieht sich auf die dramatische Situation des Yanomami-Volkes: »Die ursprünglichen, in die Natur integrierten Völker wurden durch die Gier, den Raubbau an der Umwelt, der den Tod im Namen des Geldes propagiert, hartnäckig verachtet«.

Die Bischöfe stellen fest, dass diese Situation im Herzen eines jeden Menschen, insbesondere der Christen, »heilige Empörung« hervorrufen muss. Die katholische Kirche Brasiliens betont: »Die Sorgen aller indigenen Völker sind auch die Sorgen der Kirche«. ***(AIF)***

Der missionarische Alltag

Kairo/Ägypten – »Der erste blaue Mosaikstein war vor einigen Tagen der Regen, der für etwa fünf Minuten die staubigen Straßen von Kairo durchnässte.

Hier regnet es praktisch nie, es hat noch nie geregnet, seit ich vor drei Monaten angekommen bin, und ich kann versichern, dass ein paar Tropfen Regen ein wahrer Segen des Himmels sind«, so Pater Anselmo Fabiano, SMA, aus Kairo über das tägliche Leben und die Schönheit der Mission.

»Es sind gerade die kleinen und einfachen Dinge, die mich die Dankbarkeit gegenüber Gott lehren«, fährt er fort. »In diesen fünf Minuten bemerkte ich in einem der umliegenden Gebäude eine kleine alte Dame, die sich vom Balkon lehnte und ihre Hände zum Himmel erhob, als Zeichen des Gebets und des Dankes. Eine einfache Geste von jemandem, der noch weiß, wie man staunt und die Güte Gottes preist«.

»Dann entdeckte ich den roten Mosaikstein in einer Geste, die für alle orthodoxen Christen hier in Kairo charakteristisch ist.

Wenn sie das Kreuzzeichen machen, küssen sie ihre Hände, zuerst die Handfläche und dann den Rücken.

Die Bedeutung ist sehr reichhaltig und tiefgründig:
danke Gott für das, was er mir gegeben hat (Handfläche) und danke Gott für das, was ich nicht erhalten habe oder was mich verletzt hat (Handrücken).

Letztendlich geht es darum, immer eine Haltung der ständigen Dankbarkeit zu kultivieren, die sich meiner Meinung nach auch in den alltäglichen Worten widerspiegelt«, so der Missionar.

»Der gelbe Mosaikstein ist wie die Freude unserer armen und alten Menschen, die von den Schwestern von Mutter Teresa von Kalkutta am Dienstag willkommen geheißen werden, wo wir dienen«, berichtet Pater Anselmo.

»Nach und nach gelingt es uns, mit unserem noch schlechten Arabisch kleine Spiele und Aktivitäten mit ihnen zu organisieren, aber vor allem ein breites Lächeln und lautes Lachen zu teilen.

Ihre Freude ist ansteckend und authentisch, und je mehr Zeit vergeht, desto mehr merken wir, wie sehr sie uns mit ihrer Anwesenheit und Einfachheit bereichern.

Dann gibt es noch den schwarzen Mosaikstein wie der Smog von Kairo und die traditionelle Farbe des Tuktuks, eines ägyptischen Taxis.

Es ist eines der beliebtesten Verkehrsmittel, weil es billig ist, sich überall durch die engen Straßen bewegen kann und vor allem anscheinend unendlich viele Passagiere transportieren kann.

Die Fahrer sind wahre Drahtseilkünstler, die mit Hupen und schnellen Reflexen scheinbar mühelos mit Schlaglöchern und den unzähligen Fahrzeugen, die die Straßen bevölkern, umgehen können.

Und schließlich der beige Mosaikstein wie die großen runden Fladenbrote, die auf den Köpfen mit dem Fahrrad zu den verschiedenen Märkten transportiert werden«, so der Missionar, »Oft wird es auch von Haus zu Haus geliefert und in den Körben deponiert, die von den höchsten Stockwerken der Gebäude herabsteigen, damit es jeden erreicht«.

»Der letzte Mosaikstein ist schließlich aus Gold, wie die kostbaren Momente, die ich mit so vielen Menschen teilen konnte, die meine missionarische Reise hier in Kairo begleiten«, schließt er, »Einfache Zeugen, gewöhnliche Menschen, die mich in Brüderlichkeit die Schönheit kosten lassen, unter ihnen zu sein, um mit ihnen die Mission und ein Stück des Weges zu teilen«.

(AIF)

Yanomami

Roraima/Brasilien - Die Kirchenkonferenz der Amazonasregion prangert die räuberische Entwicklung der Wirtschaft in Brasilien an, die die Rechte der indigenen Völker missachtet und dem Volk Yanomami das Landesrecht raubt.

Sie drückt erneut die besondere Solidarität und das Engagement mit dem Volk der Yanonami und denjenigen aus, die für den Schutz ihres Territoriums und ihres Lebens kämpfen.

Es wurde nachgewiesen, dass in den letzten Jahren mindestens 570 Yanomami-Kinder an den Folgen von Quecksilberverseuchung, Unterernährung und Hunger gestorben sind.

Allein im vergangenen Jahr sind 99 Kinder im Alter von 1 bis 4 Jahren gestorben. Die Zahl der Kinder, die ins Krankenhaus eingeliefert wurden, ist in den letzten Wochen erheblich gestiegen.

In den Yanomami-Gebieten existiert eine Situation, die einem Völkermord an der indigenen Bevölkerung entspricht.

Es geschehen Umweltverbrechen, die mit den illegalen Bergbauaktivitäten in der Region, den illegalen Aktivitäten, die die Flüsse verschmutzen und den Wald zerstören, und dem Missbrauch öffentlicher Gelder, die für die Unterstützung dieser Bevölkerungsgruppen vorgesehen waren, zusammenhängen.

Das Gebiet der Yanomami unterliegt seit langem einem Raubabbau und das bringt tragische Folgen für das Yanomami-Volk mit sich.

Die Yanomami sind das größte indigene Gebiet Brasiliens mit einer Fläche von etwa 9 Millionen Hektar, in dem 28.000 Eingeborene mit sechs verschiedenen Sprachen und in über 300 Gemeinschaften und isolierten Gruppen leben.

(AIF)

GEBETSMEINUNGEN DES PAPSTES

November:

Wir beten, dass Reichtum gerecht genutzt wird, nicht für egoistische Zwecke, sondern für das Gemeinwohl und für Menschen, die weniger haben.

Berufung zur Evangelisationsarbeit

Den Wohltätern der St. Petrus Claver Schwestern möchte ich meine Berufung zum Priester- und Ordensleben erzählen, damit sie sich daran erfreuen können, weil der Herr die Gebete um Berufungen zum geistlichen Leben erhört.

Ich bin Pater Alex Wanzala, AJ, ein katholischer Missionar des *Apostel Jesu-Missionsinstituts,* einer afrikanischen Missionsgemeinschaft, die in Afrika gegründet wurde, um vorrangig in Afrika zu evangelisieren. Ich wuchs mit fünf Geschwistern auf.

Meine Eltern erzogen uns von klein auf im katholischen Glauben und nahmen uns regelmäßig mit zur heiligen Messe, die stets mit großer Andacht gefeiert wurde. Besonders beeindruckt hat mich die Großzügigkeit meiner Eltern gegenüber den Priestern.

Wenn ein Priester in unsere Pfarrgemeinde kam, luden sie ihn oft zu sich nach Hause zum Essen ein, oder bei schlechtem Wetter und unpassierbaren Straßen zum Übernachten. So konnten diese ihre Freuden und die pastoralen Herausforderungen ihrer Missionsarbeit mit uns teilen. Meine Eltern unterstützten sie mit ihren bescheidenen Mitteln so gut wie möglich. Ich sah, wie die Priester für ihren aufopfernden Einsatz für das Volk Gottes geschätzt wurden und wollte ihnen nacheifern.

Als ich erwachsen wurde, wusste ich, dass ich Missionar werden und in ferne Länder reisen wollte. Gott erhörte meine Gebete.

Unmittelbar nach meiner Priesterweihe am 20. Juli 2013 wurde ich nach Südafrika zu den Pedi sprechenden Menschen gesandt. Es war meine erste Missionsreise. Ich war jung und voller Eifer, die lokalen Dialekte zu lernen, um vor allem die Botschaft des Evangeliums zu verkünden.

Nach sieben Jahren gab mir Gott durch meinen Oberen einen neuen Auftrag: Ich sollte in Ostafrika, im Erzbistum Mombasa in Kenia, arbeiten. Ich wurde zur *kath. St. Michael Mission* entsandt, einer alten Mission, die 1904 von den *Heiligen-Geist-Missionaren* gegründet worden war. Sie liegt tief im Landesinneren von Mombasa, in einer rauen und größtenteils trockenen Gegend. Die Menschen sind sehr gastfreundlich, aber tief in ihren Traditionen und Glaubensvorstellungen verwurzelt. Es gibt viel Synkretismus und Spiritismus. Das führt zu vielen Missverständnissen unter den

Nachbarn. Die Botschaft des Evangeliums ist in diesen Menschen noch nicht tief verwurzelt.

Meine erste Aufgabe war es, ihnen unseren katholischen Katechismus zu lehren, damit sie einen reifen Glauben erlangen und nicht nur den Katechismus auswendig lernen.

Ich musste in die entlegensten Dörfer reisen, die Jugendlichen treffen und einfache christliche Gemeinschaften gründen. Die Menschen begannen, mich anzunehmen. Mir wurde aber auch bewusst, dass sie grundlegende menschliche Bedürfnisse wie Nahrung, Kleidung, Unterkunft und Medikamente benötigten. Schwangere Frauen mussten weite Strecken zum nächsten Krankenhaus zurücklegen, um medizinische Versorgung zu erhalten. Ich stellte mir vor, welche weiten Wege ich für kleine christliche Gemeinschaften zurücklegen musste, um Katechismusunterricht zu geben – wie musste es dann erst für schwangere Frauen sein? Manchmal waren die Straßen unpassierbar. Selbst das Wandern war bei starkem Regen sehr beschwerlich.



Allradantriebwagen

Doch der liebe Gott, der seine Kinder niemals verlässt, hat uns in seiner Vorsehung durch die Wohltäter der St. Peter Claver-Schwestern ein Transportmittel zur Verfügung gestellt. Meine Mitbrüder und ich können unsere Christen nun leichter erreichen, die heilige Messe feiern, unseren Katecheseunterricht öfters durchführen und, wenn nötig, Kranke, insbesondere werdende Mütter, ins Krankenhaus mit dem erworbenen Auto bringen.

Wir danken Gott für die Fürsorge der St. Peter Claver-Schwestern und allen Wohltätern, die mit ihnen zusammenarbeiten, insbesondere allen Menschen guten Willens, die unsere Missionsarbeit ermöglichen und ihr Sinn verleihen. Mit jeder Unterstützung tragen Sie durch Ihre Liebe zur Evangelisierung bei. Gott sei mit Ihnen! Gemeinsam bringen wir die heilsbringende Botschaft in die Welt.

Ich danke nochmals für Ihre großzügige Spende für den Kauf eines Autos für die kath. Pfarrei St. Michael in Giriama. Um die Kosten für den Allradantriebwagen zu senken, haben wir uns entschieden, ihn zu importieren. Wir haben ihn mit Ihrer Spende gekauft und verschiffen lassen. Unser lokaler Beitrag wurde für



Maisernte

die Zollgebühren verwendet. Nur die Spende der großzügigen Wohltäter ermöglichte es uns, diese Anschaffung durchzuführen.

Unsere Situation war sehr bedrückend. Das Motorrad, mit dem wir unsere Missionsarbeit bisher geleistet hatten, war kaputt und wir waren auf teure und unzuverlässige Mietmotorräder angewiesen, was auch mit zusätzlichen Ausgaben verbunden war.

Nun sagen wir allen Wohltätern ein herzliches Vergelt's Gott für dieses kostbare Geschenk, das uns neu beflügelt und unsere Pastoral- und Caritativarbeit sehr erleichtert. Ihre finanzielle Hilfe bestärkt uns im Einsatz zum Wohle der Christi-Kirche und den Menschen unseres Gebietes. Für alle, die unsere Missionsarbeit unterstützen, beten wir während der hl. Messe jeweils einmal monatlich in einer unserer Missionskapellen. Für Ihre lieben Verstorbenen erflehen wir Gottes Liebe und unendliche Barmherzigkeit sowie ewigen Frieden in seinem Reich.

Möge Gott Sie und Ihre Lieben mit seinem Segen überschütten und im Alltag behüten!

Vereint mit Ihnen im Gebet und Einsatz bei Verbreitung der guten Nachricht von Christus grüßt Sie herzlich,

P. Alex Wanzala, AJ
Erzdiözese Mombasa
KENIA

TAMARA-PROJEKT

Herzliche Grüße aus der »Mission of Hope« in Gode, einem Ort, an dem die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung muslimisch ist. Es gibt hier eine kleine Präsenz orthodoxer und evangelischer Gemeinschaften wie auch der katholischen Kirche.

Gode ist eine Stadt am Fluss Shabelle in der Somali-Region Äthiopiens.



Weben - Weg zur Unabhängigkeit

Im Rahmen des *Tamara-Projekts*, das Frauen aus der Region Arbeit und Hoffnung schenkt, erlernen hier rund 30 Frauen traditionelle Webtechniken und fertigen unter Anleitung einer erfahrenen Lehrerin zarte, handgefertigte Schals. So erwerben sie Fähigkeiten, mit denen sie ihre Familien unterstützen und sich aus schwierigen Lebenssituationen befreien können. Viele dieser



Eingang zur Mission



Begrüßung



Morgenwäsche

Frauen hatten zuvor keine andere Einkommensquelle und waren gezwungen, in lokalen Bordellen zu arbeiten. Das Projekt Tamara bietet ihnen nicht nur ein Einkommen, sondern gibt ihnen auch ihre Würde zurück und eröffnet ihnen eine neue Zukunft.


Säumen der gewebten Schals

Kinderbetreuung und Bildung

Die Frauen, die in die »Mission der Hoffnung« kommen, finden hier also Arbeit und während dieser besuchen ihre Kinder die Schule oder werden in der Krippe und im Kindergarten betreut. So umfasst unser Einsatz auch die Bildung der Kinder. Über 70 Kinder werden in unserer Kindertagesstätte und unserer dreiklassigen Schule betreut. Ziel ist es, nicht nur eine Grundbildung zu vermitteln, sondern auch einen sicheren Ort zu schaffen, an dem Kinder wachsen


Kita


Kindergarten

und Wissen erwerben können, das ihnen eine bessere Zukunft ermöglicht. Wir wissen, wie wichtig Bildung für diese Gemeinschaft ist, und investieren deshalb auch in die Lehrerausbildung, um die Bildungsqualität kontinuierlich zu verbessern.

Jeden Morgen nach ihrer Ankunft waschen die Mütter zunächst ihre Kinder und erledigen die Wäsche. Erst nach diesen Aufgaben beginnen sie mit ihrer Arbeit. Da es an ihrem Wohnort kein Wasser gibt, füllen sie am Ende des Arbeitstages Behälter, um Wasser für ihre Familien mit nach Hause zu nehmen.

Wir unterstützen durch dieses Projekt auch Familien vor Ort, indem



Schule


Essenzubereitung


Essen

wir Männer in der Landwirtschaft und in Plantagenprojekten beschäftigen. Dieses Unterfangen sichert nicht nur den Zugang der Gemeinde zu Nahrungsmitteln, sondern schafft auch stabile Arbeitsplätze, die im Kampf gegen die Armut unerlässlich sind. Der Bauernhof, den wir führen, ermöglicht den Anbau von Nutzpflanzen, und die Gewinne werden in das Wachstum unserer Mission reinvestiert.

Viele der Menschen, denen wir helfen, konnten in der Vergangenheit ihre Familien nicht ernähren. Die Arbeit bei uns bietet ihnen nicht nur Beschäftigung, sondern auch emotionale und spirituelle Unterstützung. Wir organisieren Treffen, die es den Frauen ermöglichen, sich zu vernetzen und ihre Erfahrungen auszutauschen. So entsteht ein Umfeld gegenseitiger Unterstützung und Ermutigung.

Die Familien leben in sehr einfachen Hütten und unter sehr widrigen Wüs-



Mittagsruhe



Verabschiedung



Wüstendorf

tenbedingungen. Überall herrscht extreme Armut. Es handelt sich um eine Wüstenregion, in der es an praktisch allem mangelt. Der Alltag ist ein ständiger Kampf, damit die grundlegendsten Bedürfnisse wie Essen und Trinken gestillt werden können.

An einigen Fotos können Sie diese Menschen kennenlernen und die Lebensbedingungen sehen, unter denen sie leben.

So basiert unsere Mission auf einfachen, aber wirkungsvollen Prinzipien: Wir geben Menschen die Chance, sich selbstständig zu entwickeln und schaffen die grundlegenden Voraussetzungen für ein würdevolles Leben. Wir glauben, dass wir durch Bildung, Arbeit und Solidarität eine bessere Zukunft für die Menschen in Gode erreichen können.



Personenbeförderung

In Gebetsverbundenheit und Dankbarkeit für jede kleinste Gabe grüßen wir Sie herzlich,

Sr. Anna Jarosz, SSPC
ÄTHIOPIEN



Familienbesuch im Wüstendorf

MEHRZWECKGEBÄUDE



Die Pfarrei St. Johannes Paul II. liegt in einem dicht besiedelten Gebiet.

Das einzige Gebäude auf unserem Pfarrgelände ist ein umgebauter Kirchenraum.

Uns fehlen überhaupt notwendige Gebäude. Ursprünglich wurde eine Vorhalle errichtet, die jedoch aufgrund von Regen und Kälte durch einen einfachen geräumigen Raum ersetzt werden musste. Es fehlen auch Räume für den Katechismusunterricht. Es haben sich 1300 Katechumenen angemeldet, darunter Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Daher müssen die Katecheten den Unterricht im Freien abhalten. Dazu kommt, dass das Gelände nicht umzäunt ist, was die Sicherheit beeinträchtigt, da Autos und Motorräder vorbeifahren und somit das Leben der Katechumenen und Katecheten gefährden.

In diesem Gebiet leben etwa tausend Familien. Die wirtschaftliche Lage ist schwierig. Familien erbringen aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit nur wenig Einkommen. Selbst diejenigen, die Arbeit haben, verdienen aufgrund der Inflation kaum genug, um den Lebensunterhalt ihrer Familien zu bestreiten. Daher können wir nicht aus eigener Kraft den Schutzzaun und das Gemeindehaus bauen. Wir sind daher auf eine Unterstützung in Höhe von **€ 6.300,–** angewiesen. Unsererseits haben wir etwas erspart, um wenigstens Ziegelsteine erstellen zu können. Die Pfarreimitglieder werden die Ziegelsteine formen und brennen. Die Gläubigen bemühen sich derzeit, mit kleinen Spenden zur Verglasung der Kirchenfenster beizutragen, denn das fehlt noch in der Kirche in Rigo.

Angesichts unserer Notlage bitten wir Sie um Ihr Verständnis und hoffen auf Ihre Hilfe. Unsererseits schließen wir Ihre Anliegen und Sie, liebe Wohltäter, in die Feier der hl. Messe ein. Gott stärke Sie in Ihrem Alltagsleben und segne Sie und Ihre Lieben!

Die Fülle der Gottes Gaben sei Ihnen zuteil. Erfreuen Sie sich guter Gesundheit!

In Dankbarkeit verbunden grüßt Sie,

Pfr. Vicente Sanombo
Diözese Kuito-Bie, ANGOLA

Kennwort:
Schutzzaun
(Nr. 351)



LEBENSHALTUNGS-

Wir wenden uns an Sie, liebe Wohltäter, und bitten Sie, uns bei der Aufrechterhaltung und Ausübung unserer Evangelisierungsarbeit zu helfen. Insbesondere geht es um die Bezuschussung der religiösen Frauengemeinschaften, die sich sehr in der pastoralen Arbeit engagieren und viele Entbehrungen auf sich nehmen, um die weit entlegenen Ortschaften auf großer Höhe zu besuchen und mit den Gläubigen die Wortgottesdienste durchzuführen. Der Priester kann nur einmal monatlich diese Gemeinden besuchen.
Die Ordensschwestern geben dort Katechismusunterricht und bereiten die Pfarreimitglieder auf die Sakramente vor. Sie stehen den dortigen armen Menschen bei und teilen mit ihnen Freude und Leid.
Vor allem arbeiten die Ordensschwestern in ländlichen Gemeinden wie La Quiaca, Humahuaca und Abra Pampa.

Die Gemeinden Cochinoca und Rinconada sind am schwierigsten zu erreichen. Sie liegen auf über 4.000 Metern Höhe. Dorthin gehen die Schwestern zu Fuß oder mit Eseln. Sie haben immer Medikamente für die Kranken dabei und etwas Nahrung für diejenigen, die auf Hilfe angewiesen sind.



KOSTEN



Das Leben der Ordensschwestern in der Diözese ist für uns alle ein Beispiel der selbstlosen Liebe zu Gott und den Menschen.

Ihr Leben ist wirklich voller Hingabe und Großzügigkeit gegenüber allen Bedürftigen.

Das missionarische Engagement der Schwestern entfacht die Flamme des Glaubens bei den Menschen, die am Rand der Existenz leben.

Ich hoffe sehr, dass Sie, liebe Wohltäter, uns helfen können, damit wir den Schwestern etwas finanziellen Zuschuss zukommen lassen können.

Ich erflehe Gottes reichen Segen für Sie und Ihre Lieben. Mit aller Zuversicht sende ich Ihnen meinen brüderlichen Gruß, meine Gebete und meinen Segen als Hirte dieser Prälatur und im Namen aller Priester, Schwestern, Katecheten, Animateure und Laien. Um den Auftrag und die Unterstützung unserer Ordensschwestern erfüllen zu können, bitten wir Sie, uns mit **10.000,- Euro** zu helfen.

Im Gebet vereint, grüße ich Sie in Christus zusammen mit Maria, der Mutter von Candelaria, der Patronin der Prälatur von Humahuaca.

+ Felix Paredes Crus, CRL
Prälatur Humahuaca
Jujuy
ARGENTINIEN

Kennwort:
Zuschuss
(Nr. 352)



GEBETS-ERHÖRUNGEN

Ich wandte mich innig und vertrauensvoll auf die Fürbitte der heiligen Maria, Mutter vom Guten Rat, des heiligen Petrus Claver und der seligen Maria Theresia Ledóchowska an Gott mit der Bitte um einen Arbeitsplatz für meinen Neffen Heinz, der lange auf der Suche war. Gott hat sich seiner erbarmt und ihm wurde ein Arbeitsplatz in dieser schwierigen Zeit angeboten.
Es ist noch keine feste Anstellung, aber immerhin ein Hoffnungsschimmer für einen Jungen nach der Ausbildung. **H. B. T.**

Dank an die selige Maria Theresia Ledóchowska für ihre Fürsprache zum Herrn bei einer Operation.
K-H. U.

Von Herzen danke ich der seligen Maria Theresia Ledóchowska für ihre stete und große Fürbitte beim Herrn. **K. B.**

Empfangen Sie von Herzen vielen Dank für die Hilfe der sel. Maria Theresia Ledóchowska. Es ist großartig, wenn man sich anvertrauen darf, beim Studium und der Arbeit. Die Familie und ich sind dafür sehr dankbar. **A. H.**

In meiner scheinbar ausweglosen und angespannten Lage wandte ich mich auf die Fürsprache der seligen Maria Theresia Ledóchowska an Gott und ich fand Erhörung.
Auch wenn nicht alle Probleme auf einmal gelöst wurden, bin ich Gott und der Seligen dankbar für diesen Gnadenerweis. **B. H.**

Sel. Maria Theresia,
bitte für uns!



Hochw. Herr Pfarrer i. R. GR Mag. Josef Ulbing, Wernberg;
Herr Friedrich Brunner, Dornbirn;
Frau Leopoldine Eiler, Alberschwende;
Herr Franz Klammer, Salzburg;
Frau Franziska Skorianz, 1050 Wien;
Herr Michael Widmann, Kramsach;
Herr Arch. Dipl. Ing. Ewald Zeller, Brand-Nagelberg

Herr, gib ihnen die ewigen Freuden!

Bestellschein für Österreich

St. Petrus Claver Verein – Maria Sorg
Lengfelden, Maria-Sorg-Straße 6
5101 Bergheim bei Salzburg

Hiermit bestelle ich (bitte Zutreffendes ankreuzen)

- ☐ »Echo aus Afrika und anderen Erdteilen«
- ☐ Claver Missionskalender
- ☐ »Woanders leben Kinder anders«
- ☐ »Afrika für Christus«

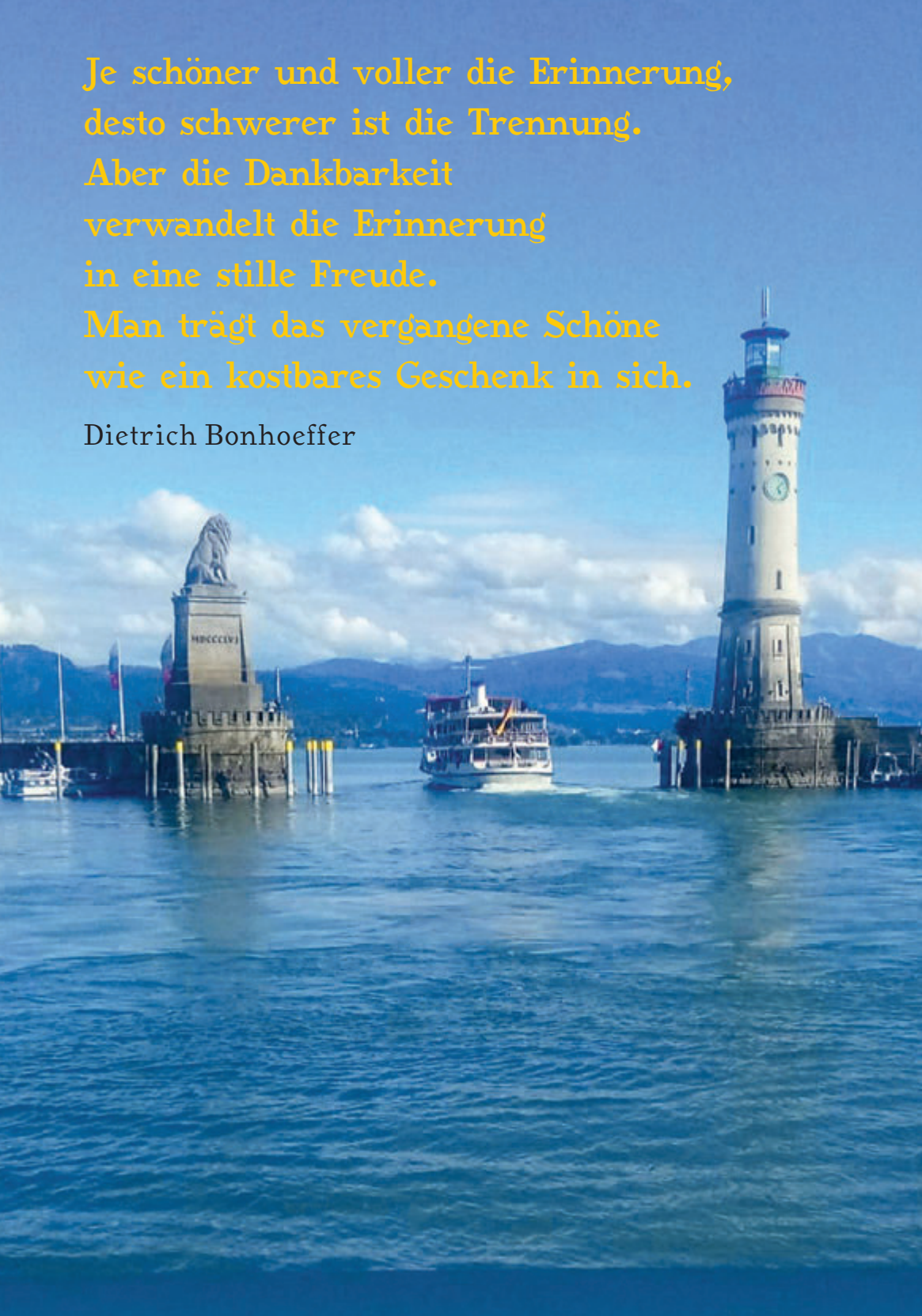
☐ für ein Jahr
☐ Exemplar(e)

(Bitte klar leserlich schreiben!)

Name u. Vorname: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____



Je schöner und voller die Erinnerung,
desto schwerer ist die Trennung.
Aber die Dankbarkeit
verwandelt die Erinnerung
in eine stille Freude.
Man trägt das vergangene Schöne
wie ein kostbares Geschenk in sich.

Dietrich Bonhoeffer